

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 4 (1882)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Fronto-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3.—
 Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefällig an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
 von Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in Neudorf-Tablat.

**St. Gallen.**

Motto: Immer schreibe zum Ganzen; — und lassst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schließt an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzelle.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (fronto) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 9. Dezember.

Christliche Liebe wurtelt im Hause! *)

Die ersten Pflichten einer Frau gehörten ihrer Familie, ihren Dienstboten. Wenn eine Frau ihren eigenen Haushalt nicht zu leiten versteht, so wird sie für das Reich Gottes auch nicht wirken können. Wenn sie nicht mit den Dienstboten sympathisieren kann, mit denen sie doch den ganzen Tag hindurch in Berührung kommt, wird sie auch kein wahres Mitgefühl für diejenigen Armen haben, die sie nur einmal in der Woche sieht. Ich weiß, daß man sehr leicht versucht ist, dies für einen Vorthum zu halten. Es kommt den Frauen so viel leichter vor, etwas für die Armen zu thun, als für ihre eigenen Dienstleute. Und warum? Weil sie die Armen als Sachen behandeln können, während sie ihre Dienstboten als Personen behandeln müssen. Eine Dame kam in die Hütte eines Armen gehen; den Bewohnern derselben Vorrichtungen geben; ihnen wegen Vergehen Vorwürfe machen, die ihr selbst fern liegen; ihnen sagen, wie sie ihre Angelegenheiten ordnen sollen: ein Geschäft, das sie vielleicht selbst nicht zu Ende führen könnte. Sie kann ihnen ein Traktatbüchlein wie etwa eine Pille geben und derselben etwas Geld als eine Verstärkung nach der Arznei folgen lassen; sie kann die Hütte verlassen und erst dann wieder die Leute besuchen, wenn ihre menschenfreundliche Laune über sie kommt. Mit den Dienstboten ist es nicht so. Sie kennt deren Charakter, und was noch mehr ist, ihre eigenen Leute kennen den ihren. Sie kennen ihre Privatgeschäfte, ihre kleinen Schwächen. Vielleicht ist sie ein wenig in ihrer Gewalt und deshalb zurückhaltend ihnen gegenüber. Sie scheut sich, ein gutes Werk an ihnen zu thun, denn hat sie dieses begonnen, so muß sie es auch zu Ende führen; überdies darf dasselbe nicht kalt, oberflächlich, offiziell, sondern muß auf herzliche, lebendige, liebvolle, persönliche Weise gethan werden. Sie muß sich die Leute befrieden, vielleicht schreit sie davor zurück, damit ihre Untergeweben sich keine Freiheiten herausnehmen, was sie auch gewiß thun werden, wenn ihre Herrin nicht in ihrem eigenen Leben ein Beispiel von Ernst und Selbstbeherrschung gibt. Da dies viel Mühe mit sich bringt, so zieht sie es vor, den armen Leuten

in den Hütten draußen Gutes zu thun, die, ihrer irrginen Meinung nach, nichts von ihr wissen und niemals erfahren werden, ob sie selbst den von ihr gegebenen Vorschriften gemäß lebe. Täuschen Sie sich nicht, glauben Sie ja nicht, daß die Leute nichts über Sie wissen; jedes Geheimniß wird offenbar und was Sie in Ihrem Kämmerlein thun, wird oft mit Übertriebung in der Dagstammer besprochen. Die armen Leute erfahren durch Dienstboten und Händler, wer Sie sind, wie Sie Ihre Untergebenen behandeln, wie Sie Ihre Rechnungen bezahlen, welchen Charakter Sie haben; so machen Sie sich nach und nach ein scharfes Bild von Ihrem ganzen Wesen und beurtheilen jede Ihrer Aeden und Handlungen darnach. Glauben Sie mir nur, wenn Sie wirklich Gutes thun wollen, so müssen Sie bei Deneien anfangen, die Ihnen näher stehen als die Armen.

Denn eben jene Freundschaft, jenes Vertrauen, und jene Liebe müssen Sie den Armen erzeigen und in ihnen wecken. — Vereine, Almosen, Leihbibliotheken sind nur eine tote Maschinerie, die vielleicht nötig, aber todter, unmöglich Plunder ist ohne Menschlichkeit, ohne das Lächeln auf den Lippen, ohne das Leuchten der Augen, die liebvolle Stimme, welche in der armen Frau das Gefühl erweckt, daß eine Seele zu ihrer Seele spricht, daß ein Herz nach ihrem Herzen verlangt, daß sie nicht nur eine zu bessender Sache, sondern eine Schwester sei, die sich des göttlichen Bandes, das sie mit ihren Schwestern verknüpft, bewußt ist.

Über die sozialen Pflichten der Familie.

(Fortsetzung.)

Material für fleiße Hände zu ersprißlicher Arbeit.

Man darf nicht Denjenigen bestimmen, welche die Schuld für den unverhülflichen Luxus vorherrschend den Frauen beimesse. Es scheint uns doch eine erwogene Thattheile, daß mancher Mann den Luxus seines Hauses, seiner Frau und Tochter, als zur Repräsentation seines Standes und Geschäftes gehörend, selbst veranlaßt. Er will nicht weniger reich erscheinen als sein Geschäftsfreund oder Konkurrent, oder er wünscht die Toilette „der gnädigen Frau Gemahlin“ ebenso elegant wie die der Frauen von den „Kameraden und Standesgenossen“; vielfach verlangt Er eine ähnliche kostbare Hauseinrichtung

wie der reichere Veiter, oder dieselben flotten Festessen bei den eigenen Einladungen wie der Nachbar N. oder X. Es dünt uns diese Schwäche ein franker Zug unserer Zeit, welcher bei einzelnen Gliedern aller Stände zum Vorschein kommt und dem leider viel Glück und Wohlstand zum Opfer fällt, aber durch — gleiche Schuld von Mann wie Frau.

Was weiter die oft übertriebenen und zahlreichen Toiletten mancher „Mädchen“ anbelangt, so trifft sie neben den obigen Gründen auch nicht alle Schuld allein. Hält man ja noch häufig nur diejenigen für die besten und häuslichsten Frauen, die auch im wohlhabenden Hause sich unermüldlich den ganzen Tag mit Handarbeiten beschäftigen. Manche Eltern würden es als Müßiggang oder Zeitverschwendung betrachten, wenn sie ihren Töchtern nach den Instituts- oder Schuljahren noch Zeit zum Weiterbildet gestatteten, außer etwa in Sprachen und Musik, was nun einmal die vorherrschende Mode ist, aber noch lange nicht einen gebildeten Menschen macht. Nun ist aber in solchen fleißigen Häusern gegenwärtig mit Hilfe der Näh-, Wasch-, Strick- und anderer Maschinen häufig alles Nötige bald aufgearbeitet und so verfällt man also auf das Unnötige und Luxuriöse im Übermaß, denn Einiges ist ja zum Schmuck des Lebens berechtigt. Man jest dann an ein Kleid da und dort noch ein weiteres Plißé oder eine dreifache mühsame Verzierung und stift, häckelt und stopft alle möglichen Stickereien, Teppichlein, Schoner, Taschen und sonstige fabelhaften und unbrauchbaren Luxusarbeiten, nur — um mit den Händen beschäftigt zu sein, und so gibt es, wie Jean Paul sagt: so viele verstückte, verstrickte und verwuschene Frauenleben auch in wohlhabenden Häusern, wo sie nicht die Nothwendigkeit dazu zwingt. Möchten doch solche Eltern bedenken, daß je mehr sie ein edles, geistiges Streben bei ihren Töchtern wecken und fördern, um so einfacher, solider und gediegener ihr Geschmac und ihre Anforderungen werden. Sie würden sich nicht mehr unglücklich fühlen, wenn sie nicht ebenso aufgeputzt sein dürfen und können, wie ihre Freundinnen und reichen Bekannten. Es herrscht bei Manchem immer noch trotz der heutigen reichen Maschinenhülfe das alte Vorurtheil, als könnte Diejenige nicht auch eine gute Hausfrau sein, welche nicht jede Stunde des Tages mit Handarbeit beschäftigt ist, sondern für die reichen Schätze des Wissens und für das, was Kunst und Natur uns Großes und Schönes bieten, Interesse zeigt oder ihre durch

* Aus den Vorlesungen für Damen vom Verfasser der „Hypatia“: Rev. C. Kingsley, von einer freundl. Abonnentin aus dem Englischen übersetzt.

größere Einfachheit und Umsicht dem Haushalte abgewonnene Zeit humanen Bestrebungen widmet. Möchten doch noch weit mehr von Denjenigen, welche unermüdlich thätig sind, dann, wenn sie das Nöthige im Hause und am Räthrich fertig gemacht haben, statt der weiteren zahllosen unnötigen Luxusarbeiten dafür Ewiges mit dem Kopfe arbeiten. Wenn sie sich mit guten Büchern, Zeitschriften und Zeitungen weiter unterrichteten, würde sicher auch mancher derjenigen Männer, welche oft nur um der Unterhaltung willen sich ein tägliches Wirthshausgehen angewöhnt haben, zu Hause — bei Frau und Töchtern bleiben, da sie alsdann mehr Zeit und Verständniß für seine geistigen Interessen hätten. Es könnte durch eine solche Beprägung des Luxus und der Luxusarbeiten in manchen Häusern das Familienleben und der Wohlstand in jeder Hinsicht gewinnen.

Manche Luxusarbeit ist aber in der That oft nichts Anderes, als geschäftiger Müßiggang, um — die Zeit tödtzuschlagen! — die kostbare Zeit, von welcher der Dichter sagt: „Was man der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück“. Diese Zeit! die uns so knapp zugemessen, um sie flüchtig zu benützen.

Was ist aber Fleiß? — Wohllangewendete Zeit! Ist dieselbe aber wirklich wohllangewendet, wenn z. B. die fleißige Tochter eines reichen Hauses über einen großen, buntgestickten Teppich eine Schutzdecke mit mühsamen antiken Mustern ausstickt, welche die Maschine bereits ebenso schön vorzuweben versteht, und welche das Fräulein einzig zu dem Zwecke nochmals übernäht, um eine Handarbeit zu machen?

Auf dieser Schutzdecke liegt abermals ein perlengesetzter Untersatz. Auf demselben steht eine gemalte Schale; in derselben steht ein künstlich gemachtes Blumenbouquet. Neben der Schale liegen noch zwei gemalte Mappen, ein gesichter Visitenkartenhalter und ein Bilderrahmen von zwischen Glas gepressten getrockneten Blumen. Zu beiden Seiten des Teppichs stehen gestickte Stühle, unter dem Teppich ähnliche Fußbänken. Auf dem Sophora liegen zwei prachtvolle, kunstvoll gefertigte Sophatücher.

Jahrhunderts Lebens hat ein junges Mädchen täglich mehrere Stunden an diesen Dingen gearbeitet!

Weit entfernt, solche Auszschmückungen der Zimmer und Toiletten mit den Erzeugnissen weiblicher Kunstsinnigkeit zu missbilligen, möchten wir sie nur, vielleicht zum Vortheil des ästhetischen Eindrucks, in ähnlichen Fällen etwas beschränkt wissen.

Nehme man z. B. von obigen Arbeiten eine Mappe, ein Kissen, eine Fußbank und die geistlose Kreuzsticharbeit der Schutzdecke hinweg; auch die Malerei in der Schale kann entbehrt werden, weil nie ein Sterblicher sie erblickt, da sie stets mit irgend etwas gefüllt ist. Niemand wird an der „sybollen“ Harmonie des Zimmers etwas vermiffen. Die flüchtige Verfertigerin aber hat mindestens einhundertachtzig Stunden für ihre weitere geistige Ausbildung oder zu nutzbringender Arbeit für ihre Nebenmenschen genommen, durch welche sie zugleich lernt, an den allgemeinen humanen Aufgaben teilzunehmen, statt sich nur für „Nippesachen und Stopfereien“ zu interessiren.

Folgende Episode aus dem Leben eines Fräuleins mag hiefür ein Beleg sein.

Dasselbe beschäftigt sich eines Tages in einem Kaufladen eine Auswahl angefangener Strickarbeiten. Eine anwesende, ihr bekannte Dame des Frauenverbandes trat zu ihr und fragte, was sie sich aussuche.

„Ah, ich weiß gar nicht, was ich wieder finden soll. Ich habe nur für die Mama, die Tanten und Cousinen alles nur Erdentliche gestickt, gehäkelt und gemalt; sie haben nirgends mehr Platz für Neues. Aber ich kann doch nicht müßig sitzen, deshalb will ich diese hübsche Decke aussticken, vielleicht findet sich doch irgend eine Verwendung dafür“, sagte mißmutig das junge Mädchen.

„Gi, liebes Fräulein, kommen Sie doch einmal mit mir, ich will Ihnen zu einer sehr nothwendigen und nützlichen Arbeit verhelfen“, entgegnete ihr die Dame.

Sie gingen zusammen zu einem der ihr zugehörigen Pfleglinge des Vereins. Das Fräulein ent-

setzte sich sehr über das elende Stübchen, in welchem nebst dem Bett einer kranken Frau noch zwei für die fünf Kinder derselben standen, so daß man kaum Platz hatte, sich auf die einzige kleine Bank zu setzen. Die arme Witwe hatte bis vor wenigen Monaten sich und ihre Kinder redlich durch Waschen und Putzen ernährt. Nun lag sie an einer langwierigen Gelehrtenzündung darnieder. Mit schwerem Herzen mußte sie dem gänzlichen Verfall ihres kleinen Hauseswesens jetzt müßig zuschauen. Ein Körbchen mit Süßigkeiten stand neben ihr, aber die schwachen, kranken Hände vermochten nichts zu leisten.

„Sehen Sie, liebe Anna, hier gibt es Arbeit genug“, sagte die Armenpflegerin, und schob den Korb ihrer Begleiterin zu, indem sie der Kranken dafür einige Erquickungen auf das Tischchen legte. „Diese Kleidchen und Hemdchen“, fuhr sie fort, „sind die einzigen dieser drei Kinderchen hier, deshalb können sie nicht im Freien spielen, und doch ist, wie Sie sehen, ihr einziges Zimmerpielzeug ein Schächtelchen mit neun Knöpfen. Wenn Sie also die Kleider dieser kleinen Gefangenen flicken wollen, so ernten Sie gewiß mehr Dank und Freude für diese Arbeit, als wenn Sie die kunftvollste Tischdecke sticken, die Niemand braucht.“

Voll tiefsten Mitleids über ein nie gesehenes, nur durch Romane im fernen Oste von London für möglich gehaltene Elend, füllte tief ergriffen das Fräulein ihre Arbeitstasche mit den durch und durch geschnittenen und wieder zerrissenen Gegenständen. Zu Hause jah sie die Unmöglichkeit des abnormalen Ausbesserns. Sie erinnerte sich aber der vielen Zeugreize und älteren Kleider, welche Mama schon längst verschonten wollte.

Bald hatte sie voll Eifer mit ihren geschickten Fingerchen eine kleine Garderobe hergestellt. Freudig eilte sie damit in das dumpfe, düstere Stübchen, um selbst die Kinder damit zu kleiden; glücklich und strahlend wollten die frisch gekleideten Mädchen auf die Straße eilen. „Ihr habt ja keine Schuhe und es ist schon kalt“, bemerkte die freundliche Heilerin. „Wartet nur, ich hole Euch welche von meiner kleinen Schweißer! Und womit habt Ihr denn seither gespielt? — ah wie ich sehe, immer noch mit den neun Knöpfen“, seufzte sie bekommnen Herzchen, indem sie an die vielen vergerissenen, auf dem Speicher aufgehäuften Spielsachen ihrer kleinen Schwester dachte. Reichlich packte sie zu Hause auch von diesen ein und sagte zum kleinen Liebling: „Komm nur mit mir und bringe es selbst den armen Kindern, damit Du auch siehst, wie gut Du es hast, und recht dankbar wirst.“

Das fleißige Fräulein klagte nie mehr über Arbeitsmangel. Ihr Interesse für die unglückliche Familie wuchs immer noch. Bald jah es in dem kleinen Hausweien wohnlicher aus; denn sie fand im Elternhause so viele unbenuzte, zurückgestellte Sachen, welche dort die Lücken allmählig ausfüllten. Auch manche sonstige Gabe und kräftige Speise erleichterte der schwergeprüften Dulderin ihr hartes Krankenlager.

Unsere junge Freundin vergaß nicht unter ihren vielen Weihnachtsarbeiten einige niedliche Puppen für ihre kleinen Schätzlinge. Sie selbst stand am Christabend bewundernd vor ihrem mit reichsten Geschenken überfüllten Gabentisch. Unter all den Luxusgegenständen zog sie jubelnd ein großes Paket hervor, in welches verschiedene einfache Stoffreste gebunden waren; es trug die Aufschrift: „Material für die fleißigen Hände zu ersprießlicher Arbeit.“

Beiträge zur Haushaltungslehre.

Das Wesentlichste der Milchwirthschaft.

Die Milch ist eine Flüssigkeit, in welcher sich feste Theile in feiner Vertheilung befinden, mit derselben ein Ganzes bilden und durch verschiedene Manipulationen aus der Flüssigkeit abgeschieden und gewonnen werden können. Diese festen und in der Flüssigkeit theils aufgelösten Theile sind: Fett- und Käfestoff, Zucker und Salze. Frische Kuhmilch enthält durchschnittlich 87 % Wasser und 13 % feste

Theile. Die letzteren bezeichnen wir mit dem allgemeinen Namen „Trockenmasse“. In dieser Trockenmasse finden wir circa 4 % Käfestoff, 3,6 % Fett, 4,7 % Zucker und 0,7 % Salze, letztere in aufgelöster Form.

Die Milch wird aus dem Blute der weiblichen Thiere abgeschieden, d. h. sie bildet sich aus dem Blute derselben. Der Milchbereitungsapparat ist das Euter der Thiere mit den nach diesem führenden Milchadern. Nach den neuesten Untersuchungen wird ein Theil des Blutes durch die Milchadern in das Euter geführt und bildet dort sogenannte Milchdrüsenzellen. Es sind dies fleischige Bläschen von sehr kurzer Lebensdauer. Ein anderer Theil des Blutes hat den Zweck, die gebildeten Milchdrüsenzellen zu zerlegen, dabei aber auch sich umzubilden. Nach deren Zersetzung vereinigen sich die beiden Theile und bilden die Milch, welche durch die Zitzen aus dem Euter entfernt wird. Wenn wir die Milch nach der Art der Bildung genauer in's Auge fassen, so besteht dieselbe aus umgewandeltem Blute (der flüssige Theil) und aus durch das Blut gebildeten und zerlegten thierischen Organen (feste Theile) und ist daraus leicht erklärlich, weshalb die Milch in ihrer Behandlung so delikat ist, warum folche, je nach den äußeren Einfüssen, so schnell schädlichen Veränderungen unterworfen ist und weshalb gerade die Fütterungsart auf die Beschaffenheit der Milch so große Einflüsse auszuüben vermag.

Läßt man die Milch eine Zeit lang ruhig stehen, so finden wir, daß sich oben eine Schicht bildet, die wir Rahm (Rideln) nennen. Dieser Rahm enthält genau den Fettstoff der Milch und scheidet sich deshalb in genannter Weise ab, weil das Fett leicht ist, als Wasser. Wir können dies sehr leicht veranschaulichen, wenn wir ein Fläschchen mit Wasser füllen und dann Öl dazu gießen. Schütteln wir dieses Fläschchen mit genannten Flüssigkeiten, so zeigt sich das Öl in fein vertheilten kleinen Bläschen im ganzen Wasser. Lassen wir das Fläschchen ruhig stehen, so steigen allmälig sämtliche Bläschen nach oben und bilden über dem Wasser eine Öl- oder Fettsschicht. Das Gleiche bemerken wir an der Fleischbrühe. Wenn wir die Fleischsuppe anrichten, so finden wir das Fett als sogenannte Augen über der Suppe gelöst. Lassen wir die Suppe erkalten, so bildet das Fett eine weiße feste Fettmasse über dem wässrigen Theil.

Das Absondern des Fettgehaltes (Rahm) aus der Milch heißt „Aufrahmen“ und erfordert je nach dem Wärmegrad 12—24 Stunden. Das Aufräumen geschieht in Milchgefäß (hölzernen Gefäß, irgendeinen Becken, oder blechernen Schüsseln); diese kommen flach oder tief sein. In flachen Milchgefäß geht das Aufrahmen schneller und vollständiger, als in tiefen; dagegen läßt sich in tiefen und engen Gefäßen der Rahm genauer abnehmen, d. h. man erhält ihn weniger mit Milch vermischt (reiner).

In kühlern und luftigen Milchkammern hält sich die Milch besser, als in dumpfen und warmen. Die Temperatur sollte 6—10° R. sein. In dumpfen Milchkammern oder zur heißen Jahreszeit, besonders bei Gewittern, wo die Luft schwül ist, geht die Milch gerne in Säuerung über. Die Säuerung besteht darin, daß sich der in der Milch vorhandene Milchsäurer verändert und in Milchsäure umgebildet wird. Bei dieser Milchsäurebildung findet eine Zersetzung von kleinen Mengen des Käfestoffs statt, daher der Käfestoff als Zieger ausgechieden wird. Man braucht im täglichen Leben dafür die Wörter „scheiden“, „gerinnen“.

Der Grund dieser Milchsäurebildung und Zersetzung des Käfestoffes sind die sogenannten Hefepilze, kleine, dem bloßen Auge fast unsichtbare Pflänzchen, die zu Milliarden in der Luft verbreitet sind, und zwar in um so größeren Mengen, je verdorbenen und schlechteren und dumpferen die Luft ist. Diese Pflänzchen lagern sich auf den offen stehenden Milchgefäßen ab und entwickeln sich auf gewissen Stoffen als sogenannte Schimmelpilze, z. B. auf dem Rahm, Käse, dem Brod, auf der Tinte, in feuchten Gewässern, auf der Butter u. c. Wir nennen im täglichen Leben solche Pilzbildlinge auf genannten Stoffen „Grauwerden“ derselben.

Diese Pilze bewirken nun in der Milch die Umbildung und die Säurebildung. Da wir aber dergleichen Hefepilze selbst in unsern dumpfen Ställen der Milch beibringen können, so ist es angezeigt, die Milch sofort nach dem Melken in kühle, luftige Lokale zu bringen. Jede Haustfrau weiß aus Erfahrung, daß die Milch in heißen Sommertagen vor „Scheiden“ bewahrt werden kann, wenn wir dieselbe füßen. Warum? Siedhitze tödet die Hefepilze derart, daß ihre schädliche Wirksamkeit verloren geht. — Unreinlichkeit in der Behandlung der Milchgefäß führt ebenfalls schädliche Einfüsse mit sich. Man sollte deshalb jedesmal nach dem Gebrauche die Milchgefäß tüchtig reinigen, namentlich hölzerne entweder brühen, oder mit Soda wasser ausswaschen und mit frischem Wasser spülen.

Bleibt nämlich nach der Benutzung der Milchgefäß noch etwas Milch in den Fugen oder am Boden des Gefäßes sitzen, so geht diese durch die Einfüsse der Hefepilze in Säuerung über und theilt diese auch derjenigen Milch mit, die später in das sahlekt oder nicht gereinigte Gefäß kommt.

Man kann die Milchzäurebildung dadurch unterdrücken, daß man die mit Milch gefüllten Gefäße in kaltes Wasser stellt und so die Milch abkühlt, oder auch in eigenen Milchflüssigkeitsapparaten zur Abkühlung bringt. Bei dieser Abkühlung erzielen wir in der Milch eine gleichmäßige Temperatur und obendrein noch ein schnelles und besseres Aufrahmen. Wir finden diese Methode in unsern Käferereien hier und da unter dem Namen „Schwedisches oder Schwarzsches Abkühlungssystem“ eingerichtet und namentlich bei der Magerkäse- und Halbfettkäse-Fabrikation zu reichlicheren Ausbeute am Rahm (Butter) mit Vortheil angewendet.

Bei der Säuerung „gerinnt“ der Käsethoss der Milch zur festen Masse. Geschicht dies bei kaltem Zustande, so nennen wir diese Masse „geronnene Milch“ oder „dide Milch“. Geschicht solches in erwärmtem Zustande, so scheidet sich der Käsethoss von der wässrigeren Masse aus und wir nennen den Käsethoss „Zieger“, den wässrigeren Theil „Schotte“ oder „Site“. Wie oben erwähnt, kann die Natur diese Umbildung bewirken. Ähnlich wird bei der Käsebereitung der Käsethoss durch vorstigigen Zusatz von Säuren (Labsäure) abgeschieden.

Es ist vorhin angedeutet worden, daß die Art und Weise der Fütterung auf die Güte und Beschaffenheit der Milch große Einfüsse auszuüben vermöge. Die beste Milch wird immerhin durch eine reichlichere Fütterung unserer Milchtiere mit Wiesenheu, Kleehu, Gras, Klee &c. erzeugt. Rüben- und Kartoffelfütterung (in übergroßen Mengen) bringt meist fett- und käsethossförmere, wässrigere Milch; Fütterung mit Kornfrüchten hat eine fett- und käsethossreiche Milchabsonderung zur Folge. Bittere Milch kann eine Seide von bitteren Kräutern, die das Vieh häufig frischt, z. B. Schnittlauch, Hopfenblätter, Widenstroh u. s. f.; bittere und ranzige Milch kann jedoch auch von Leberkrankheiten der Milchtiere herführen; blaue Milch ruht von einer Verzerrung des Käsethoss durch sogenannte Fadenpilze her. Die Ursache liegt in einer unzweckmäßigen Fütterung oder gestörter Verdauung. Der Genuss blauer Milch kann auf den menschlichen Organismus schädlich einwirken. (Fortsetzung folgt.)

Das allein stehende Mädchen und die Gesellschaft.

(Aus „Alt-Jungfern-Trost“ von J. B. Grüttner.)

Epeu und ein zärtlich Gemüth
Hefet sich an und gründ und blüht;
Kann es weder Stamm noch Mauer finden,
Es muß verborren, es muß verlöschenden, —
sagt der große Frauenfener Götze, und die Erfahrung gibt ihm nur zu sehr Recht. Während allerdings in den internen Klassen die Sorge um das tägliche Brod ein melancholisches Grübeln nicht leicht aufkommen läßt, leidet die obere Klasse statt an der Magenfrage an einem stillen Herzweh, — seelische Schwindsucht könnte man den krankhaften Zustand nennen.

Das Nebel liegt hauptsächlich in unsrem gesellschaftlichen Verhältnissen. Die herkömmliche Sitte hat dem Jungfernthum einen Gordot gezogen, der die Bewegungsfreiheit des Individuums in floscherhafter Weise eingrenzt; jeder zweite Schritt begegnet der bekannten Verbottafel: „Es schlägt sich nicht!“ Sitte und Sittlichkeit sind indeß zwei oft sehr ungleiche Begriffe, — erstere steht unter der Willkürherrschaft der Mode und des „guten Tons“, letztere gehorcht einzig den unwandelbaren Gegebenen der Moral. Daher ist noch lange nicht alles sittlich, was Sitte ist, oder umgekehrt, unsittlich, wenn es nicht Sitte ist!

Der freie Verkehr mit Männern wird dagegen im Katechismus des weiblichen Anstandes als Todsfünde bezeichnet!

Der weibliche Anstand, zugeschnitten nach unsrem Musterpensionen, ist die herrliche Gabe, zu scheinen, was man nicht ist, und zu sein, was man nicht scheint. Der Spiegel des Gesichts muß die Züge des Herzens verkehrt reflektiren. Das Mädchen muß angenehm lächeln, wenn es sich ärgert, und schmollen, wenn es sich in innerster Seele freut. Es muß nach Vorschrift das Köpfchen senken und nach gewissen Methoden schwatzhaft werden. Es muß musikalisch nielen und nach Noten seufzen; — Etikette über Alles, so lautet die Parole.

Muß man sich nun wundern, wenn ein freundlicher Umgang zwischen zwei Personen ungleichen Geschlechts so selten vorkommt? Die Welt würde ja diese ungewohnte Erscheinung sofort zum sogenannten „Verhältniß“ stempeln und mit dem Finger der Verdächtigung auf dieses sonderbare Paar hinweisen.

Und doch ist die Freundschaft die edelste Blüthe, deren das Menschenherz fähig ist. Die Liebe ist allerdings von den Dichtern am meisten besungen worden; aber während die Liebe des Mannes zum Weibe, die Liebe der Mutter zum Kinde mehr in einem unbewußten Naturtriebe wurzelt, findet die reine Freundschaft ihre geistige Nahrung in der Tiefe des Gemüths, in der Verwandtschaft der Seelen.

„Die Liebe mit dem süßen Lohne,
Das Glück mit seinem goldnen Kranz,
Der Ruhm mit seiner Sternenkron,
Die Weisheit in der Sonne Glanz, —“

all' diese erhabenen Ideale, „die einst das trunkne Herz geschwelt“, verlassen treulos schon auf des Weges Mitte den enttäuschten Wanderer:

„Leichtföhlig war das Glück entflohen,
Des Wissens Durst blieb ungefüllt,
Des Zweifels jün're Wetter zogen
Sich um der Wahrheit Sonnenbild.

Ich sah des Ruhmes heilige Kränze
Auf der gemeinen Stirn entweihet.
Ach, allzuhnell, nach kurzem Lenze,
Entfloß die schöne Liebeszeit!

Und immer stiller ward's, und immer
Verlaßner auf dem rauhen Steg;
Kaum warf noch einen bleichen Schimmer
Die Hoffnung auf den finstern Weg.

Von all' dem rauschenden Geleite,
Wer harrete liebend bei mir aus?
Wer steht mir trostend noch zur Seite
Und folgt mir bis zum finstern Haus?

Du, die du alle Wunden heilest,
Der Freundschaft leise, zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend teilest,
Du, die ich frühe sucht und fand.“

Nach diesem vollgültigen Zeugniß Schillers für den unvergänglichen Werth wahrer Freundschaft bedarf dieselbe weiterer Alteste wohl kaum mehr!

Und doch, — weshalb sind die „gemischt“ Freundschaften so selten?

Mit trockenem Zahlen weist die Statistik die zunehmende Chelosigkeit der besser situierten Stände nach. Die hübschesten Mädchen mit den liebenswürdigsten Eigenschaften verbüßen oft unbegehrte, eben weil sich die Gelegenheit zur Gründung eines „standesgemäßen“ Haushaltes nicht mehr bietet! Und ach, wie bald schwinden Schönheit und Gestalt, — wie bald wird die eben verblühte Rose von der knospenden Schwester an Liebesstreit überstrahlt! Daselbe Mädchen aber, das in der Gesellschaft so schnell altert, wird in derselben Gesellschaft nie alt genug, um eine

auch nur mäßige Freiheit zu genießen. Hat aber die Gesellschaft das Recht, im Namen des „guten Tons“ und der sogenannten „Sitte“ mit ihrem Abschließungssystem die alte Jungfer, wie sie nicht sein soll, förmlich dazu zu machen?

Warum soll das Mädchen mit all' der Liebe, die ihm durch die Chelosigkeit verloren geht, noch zu geistiger und gemütlicher Entbehruung verdammt sein? Wirkt nicht die seelische Vereinigung weit verheender, als selbst materielle Entbehruung; entspringt nicht aus ihr das fauertöpfische, abstoßende Wesen, das dieselbe Gesellschaft, die es verschuldet, tadeln und verhöhnen??!

Es mag starke, warmherzige Naturen geben, die tapfer gegen diese Bitterkeit anstrengen und eher zu philosophischer Ruhe und zu stiller Resignation gelangen, als Gott und Menschen für ihr Schicksal verantwortlich zu machen; aber sie trifft die Entbehruung auch mehr, als die geistig Schwächeren, welche in kleineren Thörheiten einen leidlichen Erfaß für das fehlende Kraftmittel ihrer Seele finden.

(Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Der zürcherische Erziehungsrath hat der Eröffnung eines nach Fröbel'schen Grundsätzen eingerichteten Kindergarten in Horgen die Genehmigung ertheilt.

An der Universität Zürich hat Dräul. Martha Thomas, Kandidatin der Philosophie, aus Baltimore (Nordamerika), gestift auf die Prüfungsergebnisse die philosophische Doktorwürde mit der höchsten Note erhalten.

In Niederstetten (Kanton St. Gallen) haben sich, wie früher schon, zirka 18 Töchter zu einer Fortbildungsschule für weibliche Handarbeiten vereinigt. — So ist's recht, Ihr waderen Jungfrauen. Nur klug und bedächtig zugeschnitten und sorglich und hübsch geschnitten: Das ist's, was für künftige Hausfrauen und tüchtige Mütter sich schidt!

Im Reglement der Käseereigellschaft von Samenstorff (Argau) sind u. A. folgende Bestimmungen, die namentlich von Familienmüttern nicht genug beherzigt werden können: „Sollte ein Milchlieferant seiner Familie oder seinen Untergestellten die nach ortüblichem Gebrauche nötige Milch entziehen, um letztere in gewinnföhlicher Absicht dem Käfer zu verabfolgen, so hat der Käsevorstand den betreffenden Lieferanten durch ein Vorstandsmitglied in geeigneter Weise von der Schadhaftigkeit dieses Verfahrens zu überzeugen; sofern diese einmalige Ermahnung nichts fruchtet, hat der Vorstand den Produzenten von der ferneren Milchlieferung auszuschließen und dem Käfer (bei angedrohter Strafe) die Milchabnahme zu untersagen. — Der Käfer ist verpflichtet, jedem Einwohner der Gemeinde, sei er Bürger oder Insasse, die zum Familiengebrauche erforderliche Milch zu einem genau zu bestimmenden Procentsatz des Umlaufspreises gegen Baarzahlung zu verabfolgen. Die Ausmessung der Milch hat jedesmal unmittelbar nach der Wägung der vom ersten besten anwesenden Milchproduzenten gelieferten Milch aus dem Wägungsgefäß auf der Waage selbst und nicht aus Gefäßen in der Milchammer zu erfolgen.“

Auch in Dresden hat man nun begonnen, an verkehrsreichen Punkten der Stadt Wärmestuben zu errichten, in welchen Allen, namentlich den viel im Freien beschäftigten Posten Aufenthalt und ein in Kaffee, Tee oder später auch in Warmbier bestehendes Getränk zum kleinsten Preise tassenweise gewährt wird. Bei Mittellohn wird auch von gänzlicher Entrichtung eines Betrages abgesehen. Die Leitung dieser der Trunksucht entgegenwirkenden Anstalten ist in den Händen von Frauen.

Die Frauen in Schiller's „Wilhelm Tell“.

Vortrag des Herrn Karl Weiß,

Direktor des Töchter-Bildungs- und Erziehungs-Institutes zu Erfurt i. Th., gehalten in St. Gallen am 6. November 1882.

(Nach dem Original-Manuskript.)

(Fortsetzung.)

Schauen wir zuerst nach Hedwig, Tell's Frau.

Dort am Berge liegt ihr einstöckiges, bewettertes, breitgestrautes Haus mit dem steinbekrönten Holzdach, dessen Weiterseite bis zur Matte herabreicht. Winterholz darunter. Frisch gescheuerte Milchbübel auf das Stadet des Hofes gestülpt; rauhe Wäsche trocknet auf grauen Stangen. Auf der Weide ein paar Kühe; am Haus der Stall. Auf dem Erdhause darüber ein rankender Kürbis. Hinten schwimmernde See, droben blitzende Firnen. Vor dem Hause die Familie. Gesang begrüßt uns; das bekannte Lied: Mit dem Pfeil, dem Bogen, kommt der Schütz' gezogen. Es meist auf gute Menschen; böse haben keine Nieder. Hier herrscht der Frohsinn. Tell stellt die Axt weg, die er, wie das Ruder, wie die Armbrust, markig zu hantiren weiß. Das Thor hält jetzt für lange Zeit. Zu Walter mit dem zerbrochenen Bogen: Rechter Schütz', hilf dir selbst. Alles fest, kurz entschlossen, thatkäfig, energisch.

Hedwig eine Kraftgestalt. Volle Brust, runder Leib, Arbeitsarme, Hemdärmel aufgestreift, brauner Rock, schwarzes Mieder, weisses Bruststück. Offenes, gebräumtes, frisches Gesicht; Güte in den festen Zügen; weißt auf's Haus. Aber Tell will gehen, Walter ihn begleiten; Wilhelm schmiegt sich an die Mutter.

Sehet die Gruppe. Tell, aus des Volkes Mitte und Kern geschnitten, einer der besten aus der breiten, tiefen Schicht, die als Jäger, Hirten, Fischer im Schweiz des Ungehechts das harte Brod genießt. Die Frau Abbild seines Wesens. Die Kinder gesund, kräftig, zutraulich.

Frieden atmet das Bild. Man möchte es machen, möchte hinzutreten, Worte tauschen mit den bieiden Leuten; sich auf die Holzbank vor der Thüre setzen. Wir fühlen in Einfachheit und Natur glückliche Leute. Zufriedenheit und Glück! Warum flieht ihr so oft hinaus in ländliche Einsamkeiten? Warum, ihr Quellen wahren Wohlseins, verkennt man euern Werth? Familie, schöne Einheit menschlichen Daseins von Vater, Mutter und Kind, warum nimmt man Dich so hin wie selbstverständlich und kennt kaum aus die Freude, den Segen, der aus Deiner vollen Würdigung quillt? — Als ewige Weisheit und Güte den Menschen auf die Erde setzte, da wollte sie diese für ihn als sein Paradies. Sie schuf Mann und Frau; beide auf einander angewiesen, den Himmel auf Erden zu schaffen und zu finden.

Verschieden sind Beide in Körper und Seele, in Hand und Fuß, in Sinnen und Denken. Eins soll das Andere ergänzen; darum ist verschieden ihre Bestimmung.

Die Welt ist das Haus des Mannes,
Das Haus die Welt der Frau,
Die Frau die Seele des Hauses.

Gern geht der Mann hinaus, des Lebens Nothdurft für die Familie zu erschwingen, Arbeit, Kampf, Sorge sind sein Theil. Darum muß sein Haus der Ruhepunkt sein, wo er den Lohn seiner Treue findet und weiß, wofür er schafft. Ein braves Weib will er finden, liebe Kinder, die sich an ihn schmiegen. Sein Heim ist der Tempel seines Glücks, seine Frau die göttliche Walterin darin. Sein Haus mit dem, was es umschließt, ist sein Eins, sein Alles. In dem Worte: Mein Haus, meine Frau, mein Kind, — mein Mann, — mein Vater liegt der vollendete menschliche Allesfür, liegt höchste Erdenseligkeit. Erdisches gibt es nichts darüber.

Im Hause waltet die Hausfrau. Glücklich das brave Weib, das den treuen Mann gefunden, mit dem sie des Lebens Wanderung, ein Herz und eine Seele, vollendet, für den sie waltend sorgen kann. Wie voll Ordnung, alles sauber und blank, wie reinlich ist ihr Haus. Alles läuft wie am Schnürchen. Alles kann er ihr anvertrauen. Die „Fröhre“ nennt die altdutsche Sprache des Mannes Gefährtin. Sie bringt Freude und Frohsinn in's Haus; sie wischt Schweiß und Falten von der Stirn. Die kleinste

Hütte und der größte Palast werden erst schön durch dasselbe Kleinoed: durch die brave Frau, welche, wie Sarah sagt, aufgeht wie die Sonne am hohen Himmel des Herrn.

Unendlich wohl thut uns Männern die liebende Sorge für uns und um uns. Daß wir wissen, wie sind unserer Frau etwas, macht uns ebenso glücklich. Die Gleichgültigkeit von Ehegatten ist Tod bei lebendigem Leibe.

Daß Hedwig so treu für ihren Mann sorgte, sehen wir; hören wir, wie sie um ihn sorgt.

Schon wieder will Tell gehen. Auf die Berge, in's Thal, an den See, wohin? „Der Angst der Hausfrau denkt Du nicht, die Deiner wartend, sich abhärmt“, ruft sie ihm zu. „Bei jedem Abhören zittert mir das Herz. Ich seh' Dich im wilden Eisgebirg von einer Klippe zur andern den Felsensprung tun, sehe die Gemse rückspringend Dich in den Abgrund reißen, seh' Dich verschüttet von der Lawine, lebendig begraben. Wohin, wohin willst Du gehen? Es spinnt sich Gefährliches gegen die Bögte. Du bist doch nicht dabei? Sie werden Dich hinstellen, wo die schlimmste Stelle ist. Das Schwert wird Dein Anttheil sein, wie immer. Läßt wenigstens die Armbrust hier. Geh nicht nach Altdorf; dort ist Geßler, der Vogt.“ Bange Übungen des Ungehauern, was sich ereignen wird, beschleichen sie: „Geh' lieber jagen.“ Dann noch einmal: „Tell, bleibe hier!“ Als sie aber sein Wort vernimmt: „Ich muß!“ da spricht sie gefaßt, wenn auch mit blutendem Herzen: „Mußt Du, so geh‘; denn dies Muß ist das Muß der Pflicht.“

So die sorgende Gattin.

Und nun Hedwig, die Mutter!

O, reich und glücklich die von Gott zur Mutter begnadete Frau. Wo Kinder sind, wird erst das Haus zu dem, was die Sterne wollten. Wort und Geist der Liebe werden Fleisch und Blut; aus den Himmeln hernieder stieg im Gleichniß die schöne Maria mit dem Jesustab, das Symbol von Mutter und Kind.

Das wollten die Madonnenbilder sagen: Siehe, o Mami, in Frau und Kind hast Du Deinen Himmel auf Erden. Lebe ganz in ihnen, gehe ganz in ihnen auf; schaue Dich nicht; knie hin. Rächst Gott bete sie an. Wie süß die Arbeit für sie; in den Augen der Frau Zufriedenheit und Dank, in den Blicken des Kindes Engelsgrüße. Deut erß hat das Dasein Bedeutung und Zweck. Arme Männer, die aus Grundzäg der Ehe entfagen. Sie wissen nicht, was Leben heißt. Was ist ihnen Heimat und Vaterland? Schön Andromache, den Knaben auf dem Arm, reicht Hestor Schild und Schwert, daß er das heilige Heim vertheidige, und als Hermann die Dorothea, seines Lebens Kern, seiner Lieb' Stern, gewonnen hat, ruft er aus: Nun nahe, o Feind, unsern Grenzen; Du selbst, Du Theure, reichst mir die Waffen, Dich und mein Land zu schützen! — Da nahet Hedwig, die tief liebende Mutter. Nachgeile ist sie, als sie von dem furchtbaren Ereigniß in Altdorf gehört hat. Tell ist gefangen. Sie sucht ihren Vater in fremdem Sterbehaus. Wie sie auf den Sohn stürzt. Mein Wälty. Er lebt. Sie herzt ihn, küßt ihn; sie hängen aneinander. Er lebt, er lebt! Wie kommt' er auf Dich zielen? Wie kommt' er's? Den Pfeil abdrücken auf das eig'ne Kind! Noch einmal und immer wieder sieht sie den Schreckenschuß. Wie kommt' er abdrücken; wie kommt' er? Er hat kein Vaterherz! Ewig werd' ich den Pfeil schwirren sehen und hören. O, Ihr rohen Männer! — So tief ist der gräßkosten Mutter Schmerz, daß sie auf Augenblüke das Looos des Gatten und seine furchtbare Lage beim erzwungenen Schuß vergißt.

Aber wehe Dem, der sie an Tells Geschick erinnert!

Im Nu wandeln sich Bild und Wort. Wo wart Ihr, da man den Trefflichen in Banden schlug? Nur Thränen hattet Ihr für den Freund! Und ihre Gefühle nehmen höhern Schwung, weiteren Flug. Jetzt kommt ihr der Gedanke an das Vaterland! Weh' Euch, das Land, wie Alle haben ihn verloren! Was könnt Ihr schaffen ohne ihn? Er rettete Euch Alle, wenn er frei wäre; er, er ist im Kerker! Er, dessen Odem die Freiheit ist! —

Gatten- und Kindesliebe schmelzen in der Gluth der wogenden Brust Hedwigs zusammen.

Ja! solch' ein Weib, solch' eine Hedwig hat Tell, solch' eine Frau nach dem Herzen Gottes. Weil er Frau und Kind als den höchsten Schatz erkennt und den Mann als ihren geborenen Beschützer, darum rettet er in Baumgarten einst der fremden Familie den Vater. Ich dachte an Euch, da ich ihn rettete. Weil ihm sein Haus so theuer, weil ihm sein Weib so lieb und wertvoll, weil seine Kinder sein Alles, darum kommt er zu dem Schluß: Der Güter höchstes dürfen wir vertheidigen gegen Gewalt; darum steht er, der schlichte Mann des Volkes, inmitten des Befreiungswerkes. Darum kämpft er den Kampf der Befreiung des heiligen Bodens aus Liebe zu seiner Familie.

Und weil in jenen geweihten Tagen noch Alles saugt an den Brüsten der Natur, weil in jeder Hütte neben einem Tell's-Genossen eine Hedwig waltet, — weil jeder freie Mann sich beglückt sieht von einer treuen Frau und guten Kindern, darum handeln sie auch alle, wie Tell: „sie seien Alle ihr Leben ein, d'rum muß die Freiheit gewonnen sein“. — „Sorgt für mein Weib und für meine Kinder“, ist ja auch des sterbenden Arnolds von Wintfries letztes Wort; so hat in erster Linie die Liebe und Sorge für die eigene Familie die Schweiz befreit.

Ja, nur weil Alle kampfähigen Männer Leib und Leben, Gut und Blut in die Schanze schlagen, darum wird der Schwall der Freiheit so mächtig, darum braust der Sturm der Begeisterung so gewaltig, darum lohen die Flammen der Vaterlands-Liebe so hoch, daß Burgen fallen und Zwingenschlösser brechen, Heere weichen und fremde Kriegsvölker zerstört und zerstampft vom vaterländischen Boden weggefegt werden.

Darum brauset das Ende des Schauspiels Wilhelm Tell: „Es lebe der Tell, der Schütz und der Erretter!“ auch nicht draußen auf einem Markte oder auf offenem Felde der Volksversammlung, sondern das ganze Volk in Männern, Frauen und Kindern kommt vor Tells Haus, wo er mit Hedwig, Walter und Wilhelm, als Symbol der durch Vaterlands-Liebe und Mannesdank befreiten Familie, die Huldigung der Glücklichen entgegennimmt.

Dies Tell und Hedwig.

(Fortsetzung folgt.)

Einer trauernden Mutter.

Sonett.

Wohl ist es schwer, solch' herbes Leid zu tragen;
Wer es verkennt, hat Godes nie gefühlt.
Ob uns die Zeit das Blut auch lindend fühlt —
Ein Mutterherz wird ja stets glühend schlagen.

Doch Menschen sind wir: Ob in untern Tagen
Der Strom des Unglücks tief sich durchgewühlt,
Den liebsten Traum uns falt hinweg geplündert:
Was sieht ein Gott und heißt es höfend tragen.

Gebeuge Mutter! halte fest den Glauben,
Der uns des Jenseits Wiedersehn verleiht,
Möcht' auch das Schicksal Dir das Liebste rauben.

Er ist Dein Engel! der Dich ruhig weist.
Er ist Dein Engel! hatte fest den Glauben —
Und eilig heimwärts wendet sich Dein Geist.

(Carl Wilhelm.)

Abgerissene Gedanken.

Mit dem Herzen streitet die Jugend, und mit der Hand;
— mit der Erfahrung das Alter und mit dem Verstand.

* * *
Einen Bahn versetzen macht weiser, als selbst eine Wahrheit finden.

* * *
Wir dürfen in feinen schwachen, sterblichen Menschen — und wäre er auch noch so nüchtrig, edel und geliebt — unser ganzes, bedingungsloses Vertrauen setzen, eben weil er ein Mensch ist. Auch dürfen wir uns nicht grämen, wenn er uns bisweilen widerpricht, widerstrebt und krankt, sondern seine menschlichen Fehler und Schwächen sollen uns um so lebhafter seine guten Eigenschaften vor die Seele führen und uns achtmal wagen lassen, daß unser eigenes Menschenthum unsere vertraulichen Mitmenschen nicht auch etwa kränke und verletze.

Vom Büchermarkt.

Schon von jeher entfaltete der Buchhandel auf Weihnachten eine rege Thätigkeit, da Bücher mit besonderer Vorliebe als Geschenk auf den Weihnachtstisch gelegt werden. Es versteht sich wohl von selbst, daß von den Verlagsbuchhandlungen keine Opfer gescheut werden, um die jeweiligen neuen literarischen Erscheinungen dem laufenden Publikum in vortheilhaftem Gewande zu präsentieren und in Folge dieses Bestrebens möglichst günstig in die Augen zu fallen, und es kommt es denn gar oft vor, daß unter einem verlockenden Titel und unter bestechender Ausstattung mancherlei weniger Gutes verkauft wird.

In Anbetracht dieses Umstandes ist denn auch der Verleger eines neuen Werkes aus Sorglichkeit bemüht, den neuen Erzeugnissen seines Handels in Form einer Rezension (Beurtheilung) in öffentlichen Blättern einen empfehlenden Gelehrten mitzugeben. Dieser an und für sich recht läbliche Brauch ist nun aber vielfach in den schlimmen Gerüchtes des Wirkbraudes gekommen, indem es Verleger gibt, welche bei bezahlten Wohnschriften möglichst lockende Beprägungen fabrizieren lassen und diese dann massenhaft an die Zeitungs-Expeditionen versenden, mit der höflichen Bitte um „freundlichen“ Abdruck in Ihrem geschätzten Blatte.“ Das in die Neblasse nicht eingeweichte Publikum glaubt ohne Weiteres in der Beprägung das unbefangene Urtheil der Redaktion des betreffenden Blattes vor sich zu haben und läßt sich so oft Tropf in die Augen streuen. Auch uns werden solche Rezensions-Exemplare sehr häufig zugesandt; wir halten es aber unseren lieben Leserinnen gegenüber für unbedingt Pflicht, die zugesandten Bücher selbst eingehend zu prüfen und abgeschlagen und unbeeinflußt von vorgeschriebenen Muster-Rezessionen unsere eigene Ansicht über die betreffenden Bücher auszusprechen. Es scheint zwar dieses selbstständige Handeln auf dem Gebiete der Bücherbeurtheilung an gewissen Orten Anstoß zu erregen und als Anmuthung taxirt werden zu wollen, da wir ja doch nur „einfache Frau“ und keine „Gelehrte“ seien. Das wir nichts weniger als zu den Gelehrten gehören, ist mehr als richtig, wir werden uns auch niemals annehmen, für Gelehrte zu schreiben. Ein unbelangr. Urtheil vom Standpunkte des sichtlichen Frauenverstandes aus scheint jedoch unserer Frauenwelt besser zu dienen, als die noch so tiefe und geistreiche Abhandlung eines männlichen Fachgelehrten oder eines für diesen Dienst gut bezahlten Literaten.

So wurde uns z. B. von einem praktischen Arzte die Beprägung eines neu erschienenen Gesundheitsbuches zur Aufnahme in die „Schweizer Frauen-Zeitung“ angeboten. Wir lehnten indes diese Offerte höflich ab mit der Begründung, daß wir in unserem Blatte grundsätzlich nichts empfehlen, das wir nicht selbst zu prüfen Gelegenheit hatten und daß es unsere Gewohnheit sei, die Urtheile über eingehende Bücher und andere Gegenstände selbst zu redigieren. Das betreffende neue Buch titelt sich: **Das Buch der jungen Frau, Ratschläge für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett** von Dr. med. H. Burhardt, Frauenarzt in Bremen. (Im Verlage von J. A. Weber in Leipzig.)

Unser ablehnendes Beisicht an den betreffenden Arzt veranlaßte denselben zu der Bemerkung, daß nur die sachmännische, ärztliche Kritik in populär-medizinischen Werken auf Objektivität Anspruch machen könne. Gerne wollten wir dem sehr tüchtigen und gelehrten Fachmann beisteuern, wenn wir damit nicht unserer innersten Überzeugung entgegenhandeln müßten. So lange es beinahme ebenso viele verschiedene medizinische Richtungen und Ansichten gibt, als Aerzte vorhanden sind, so lange kann vor einem unfehlbar objektiven Urtheile des einen Menschen über die Ansichten eines andern keine Rede sein. So lange Homöopathen, Allopathen, Naturärzte und Magnetiseure in ihren wissenschaftlich gebildeten Vertretern sich gegenseitig täglich in den Haaren liegen und ihr gegenseitiges Wissen verteidigen, so lange dürfen die Aerzte, und wären es auch die gelehrtesten, auf den Glauhen an ihre berufliche Unfehlbarkeit beim einfachen Publikum keinen Anspruch machen. Und in diesem speziellen Falle, wo es „Das Buch der jungen Frau“ betrifft, das wie die Verlagsbuchhandlung richtig sagt, zur Belehrung der jungen Frau über ihren Beruf und ihre Pflichten als Mutter und über die Fortpflanzungen, welche dieses neue Leben für ihr körperliches Wohl stellt, sich vorzüglich eignet und einer jeden jungen Frau als treuer Be-

ratgeber für ihr Leben zur Lektüre empfohlen zu werden verdient — in diesem speziellen Falle soll eine gerechte, denfende und beobachtende Mutter, die inmitten eines Kranzes eigener Kinder steht, der Wissenschaft die eigene, oft sauer genug erworbene Erfahrung gegenüberzusetzen hat — füch kein eigenes Urtheil über ein „Buch der jungen Frau“ erlaubt durften! —

Uebergehend zu der Beurtheilung des Buches selbst, so ist gewiß keine junge Frau, die nicht daraus reiche Belohnung schöpfen könnte, auch wenn die funktionirende Gebammte oder der herbeigerufene Geburtsheiler den neuen Fortschritten auf dem Gebiete der Wochenpflege sich noch nicht orientirt hätten und nach eigenem Ermeessen handelten, das mit stützlichem Ernst, seinem Verstandnis und deuterter Sprache geschriebene Buch ist jeder jungen Frau und deren Mütter, sowie den Gebammten zur Anschaffung auf's Beste empfohlen.

Neu-wissenschaftliche Encyclopädie der Kochkunst. Alphabetische Auflistung der in den bürgerlichen und seinen Küche und Backkunst zu Speisen und Getränken benutzten Natur und Kunstprodukte, mit Angabe ihrer französischen, englischen und italienischen Benennung, deren Naturgeschichte, Zubereitung für die Küche, Gesundheitswirth und Verschöpfung. Volksbuch und Supplement zu jedem Kochbuch, bearbeitet von Hermann Hendes, Apotheker und Chemiker. (Verlag von J. Wechsle in Winterthur. Preis Fr. 4. 80.)

So wenig als der Kaufmann, der Gelehrte und Berufstreibende jeder Art sein Werckbuch oder Konversations-Lexikon mehr entbehren möchte, so unentbehrlich wird sich dieses neue Buch allen Denjenigen machen, die sich um die Kochkunst und die Ernährung des Menschen kümmern. Die „Encyclopädie der Kochkunst“ hat wirklich die Aufgabe, irgend welches Kochbuch zu ergänzen — mit Auschluß des:

Universal-Lexikon der Kochkunst. Verlag von J. A. Weber in Leipzig. Ueber 10,000 Rezepte und Kächenzettel für alle Tage, für höhere und geringere Ansprüche in dreifacher Auswahl und für besondere gesellschaftliche Anlässe jeder Art.

Welches Kochbuch, Geschichte der Gastronomie, Encyclopädie der Kochkunst

Alles in Einem ist und bis heute in seinem Gehalt und Werthe von seinem andern einschlägigen Werken übertrroffen worden.

Das Kind in der Natur von Therese Focking. Anschauungsbilder für Kindergarten, Schule und Haus. (Berlin, J. H. Maurer-Greiner.)

Schon der bloße Name der Verfasserin bürgt dafür, daß mit dieser neuen literarischen Erreichung unserer Jugend etwas Vorzügliches geboten werde. Therese Focking versucht es in meisterhafter Weise, ihre Erzählungen und Beprägungen dem kindlichen Verständnisse anzupassen. An der Hand dieses Buches ist es der Mutter ein Leichtes, den Sinn des Kindes für die Vortommunike in der Natur zu fördern und ihm Liebe und Interesse für die Thier- und Pflanzenwelt einzuflößen. „Das Kind in der Natur“ wird nicht nur für die Kinder großen Nutzen bringen, sondern wir behaupten dreist, daß jede Mutter daraus lernen und, sowie des Kindes Wissen, auch ihr eigenes daran bereichern kann.

* * *

Märchen aus der Heimath und Fremde. Dem Volksmund und anderen Quellen frei nacherzählt von Carl A. Kruger, Rector in Königsberg. (Verlag der akademischen Buchhandlung von Schubert & Seidel [G. Strübig], Königsberg.)

Dem hübsch ausgestatteten Buche steht eine Reihe von warmen Empfehlungen geachteter Namen von Schulmännern und Erziehern zur Seite, woraus wir ersehen, daß das Märchen anderorts als eigenständiges Erziehungsmittel angesehen wird. — Wir selbst sind anderer Ansicht und meinen, daß, abgesehen davon, daß durch das Märchen die kindliche Phantasie zu sehr gereizt und durch die so verschwenderisch darin vor kommenden Morde und Schrecknisse in aller Gestalt mißleitet und überpannt wird, so könnte das Bewußtsein von der gerechten Rache in der stützlichen Weltordnung dem Kinder aus weniger riskirte Weise beigebracht werden. Zudem berichtet es eigentlichlich, daß jedes Märchen mit einer Heirath endigt, als ob das harmlose Kind schon, so wie es die Großzahl der Ermähnungen thut, in einer schickschlichen Heirath, wo das junge Paar in Glück und Reichtum schwelgt, den Gipfelpunkt aller Glückseligkeit zu erblicken vermöchte.

„Alt-Jungfern-Trost“ betitelt sich eine neu literarische Weihnachtsgabe aus der Feder von J. B. Grüter in St. Gallen und nennt der Autor sein diesfallsiges Werk: „Eine Erbauung für alte Jungfern und solche, die es erwarten müssen“. Wir unterliegs glauben verhaupt zu dürfen, daß der geehrte Herr Verfasser mit der Wahl dieses Titels einen bedeutenden Mißgriff gethan hat, oder dann ist es die exklusive Stellung des Junggesellen, welche demselben eine richtige und treffende Beurtheilung des weiblichen Wesens nicht gestattet. Wie kann ein unverheiratheter Mann sich in die geheimen Dingen eines edlen, zurückhaltenden weiblichen Gemüths versetzen; wie kann er wissen, was einem verletzen und verwundeten Frauengeren Trost zu bringen und es über seinen Kummer zu erheben vermug? Dieses Aufsuchen und Hervorheben der dunklen Seite der Ehe kann wohl ein Trost sein für einen Scheloen männlichen Geschlechts — das zartführende, sich selbstvergessende, gemüthvolle Weib bedarf etwas Anderes. Wie manche „alte Jungfer“ ließ sich schon durch das Mitleid mit einer verwaisten Kinderhand bestimmen, einen nichts weniger als liebenswürdigen Mann zu heirathen, oft unter recht bemühten ökonomischen Verhältnissen! — Gewiß sucht man aber auf der andern Seite umsonst nach einem Manne, den das Mitleid bewegt, ein Vater von unverworschten Kindern und der Gatte eines armen, unliebenswürdigen und vielleicht trauriglichen nicht arbeitsfähigen Mann zu werden! Daß der Autor aber willstig einen Trost bringen wollte und über die „Frauenfrage“ ernstlich nachgedacht hat, beweisen uns die trefflichen Abhandlungen: **Frauen-Emanzipation**, — das alleinstehende Mädchen und die Gesellschaft, — wider die Mode, und — weltlicher — sozial-politische Betrachtungen. Nicht als doppelseitiger „Alt-Jungfern-Trost“ soll die hier besprochene Schrift betrachtet und gelesen werden, sondern als Spiegel, darin sich zu betrachten nicht nur manchem Schamane, sondern auch gar mancher Frau von großem Nutzen wäre. Denn trotz aller Sorge, trotz allem Kummer und aller Entbehrungen ist und bleibt doch die Ehe das Ideal des menschlichen Daseins, — derjenige Stand, wo der Götterfunke im Menschen jederzeit und ungehindert bünden und sich verbreiten kann und wo die rein menschlichen Mängel und Fehler am unvermeidlichen und leichtesten sich abschleifen können. Und es ist wahrscheinlich nicht nur das Gesetz und die Pflicht, welche die Frau an die Ehe binden, sondern es ist das Bewußtsein und die Überzeugung, am richtigen Platze zu sein als Arbeitnehmer am Baue der Menschheit, und in diesem Bewußtsein liegt die innere Vertriedigung und damit verbunden das Glück. Das ist gewiß: daß, je mehr das Mädchen beweist für das Unverheirathethabes erogen werden muß, um so gesellschaftlichen Zustände sich um so unmäßlicher gestalten. Die Ehe soll die Regel bilden, das einfame Leben die Ausnahme. Im Namen dieser Ausnahmen aber unter dem weiblichen Geschlecht dachten wir dem Verfasser des vorliegenden Werkes für seinen Artikel: „Das alleinstehende Mädchen und die Gesellschaft“ und mögten wir alle einsichtigen und vorurtheilslos Männer und Frauen auffordern, die darin angeregten schönen Gedanken der Verwirrlösung entgegen zu führen, dann könnte das Buch mit Fug und Recht sich nennen: **Alt-Jungfern-Trost**.

Da der Reinertrag des Werkes der Rose der St. Gallischen Hülfsgesellschaft zufließt (warum nicht speziell für Unterstützung bedürftiger, alternder Mädchen?), so empfehlen wir den Anschaffung allen Männern und Frauen, sowie Denjenigen, für die es geschrieben wurde, auf's Wärmste.

* * *

Illustriertes Haushaltungs-Lexikon. Eine Quelle des Wohlstandes für jede Familie, unter Mitwirkung vieler praktischer Haushälter in Deutschland, Österreich und der Schweiz herausgegeben von Louis Wilhelm (früherer Oberwirthschaftsreferent auf den fürt. Reichs Gütern) und Dr. William Löbe. Mit vielen Abbildungen und Tafeln. (Strasburg, R. Schulz & Comp.)

In äußerst fachlicher Form findet die Haushfrau in diesem Werke aus allen Gebieten des Haushaltens die gewünschte Bekleidung. Ganz besonders angenehm werden jeder Leserin die dem Buche einverlebten Illustrationen der beprochenen Artikel sein, da der Ausbildungunterricht eben auch für uns „große Kinder“ ein Hauptbildungsmittel sein und bleiben wird. Das Werk erscheint in 30 vierseitigen Lieferungen, pro Lieferung à 40 Pg.

* * *

Die Selmar Hahne'sche Buchhandlung Prinzenstraße 54, in Berlin, hat wieder eine ganze klassische Privat-Bibliothek, bestehend aus 53 vorzüglich ausgestatteten und prächtig eingebundenen Bänden klassischer Werke, ausgewählt als Fortsetzung der ersten Kollektion, welche sie vor einigen Jahren mit so großem Erfolge dem Volke geboten hat. Diesmal sind es die sämtlichen Werke von Lenau (2 Bde.), Chamisso (4 Bde.), Heine (12 Bde.), Boerne (12 Bde.), Blumauer (3 Bde.), von Lord Byron (in vorzülicher Ueberleitung, 8 Bde.), Wieland's (vorzülicher) Ueberleitung, 8 Bde.) und Oester's (Werke deutscher Poetie (1 Bd.). Kaum dürfte für ein prächtiges Weihnachtsgeschenk etwas Schöneres und Gediegenes gefunden werden, etwas, das nicht nur für den Empfänger, sondern auch für Kind und Kindeskind einen bleibenden und hohen Wert behält. Minnit man noch den unbegreiflich niedrigen Preis von bloß 30 Mark für die gesammelte Kollektion in Betracht, so darf man wohl erwarten, eine jede Privat-Bibliothek damit geschmückt zu sehen.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. S. in G. Ihre Beitrittsklärung zum Schweizer Frauen-Verband haben wir mit Vergnügen notirt. — Den übrigen Inhalt Ihres freundlichen Briefes berührend, sagen auch wir mit Ihnen: Energie ist auch beim weiblichen Geschlecht gewiß sehr schägerswert, indessen kann sie allein unmöglich die Grundlage oder vielmehr die Hauptbedingung allen familiären Glücks sein. Doch soll „Helene“ als Repräsentantin der weiblichen Energie uns den Beweis leisten, daß die thatkräftige, willensstarke Frau in schwierigen, entscheidenden Momenten und schweren Zeiten den Kampf mit dem Missgeschick erfolgreich aufnehmen und den Dingen eine tüchtige Stütze sein kann, während dem jämmernden Schwäche und ängstliches Festhalten an kleinsten Vorurtheilen Seitens der Frau der Grund ist von so unendlich viel häuslichem Missgeschick und finanziellem Rücktritt. Glücklich stürzte Frauen freilich, die von der treuen Liebe eines wackeren Gatten jörglich behütet sind und den oft so schweren Kampf mit dem Leben nicht selbstständig aufzunehmen gewogen sind, können die Notwendigkeit der Energie beim weiblichen Geschlechte nicht so ganz begreifen. Wer aber an sich selbst schon erfahren hat, wie die Frau und Mutter, das weibliche Wesen überhaupt, je oft im Gefüge des Zimmers und Glenders sich duldend und schwiegend in sich selbst zurückzieht und klagen und weinen die Kraft vergebt, anstatt in ruhiger und klarer Überlegung zu handeln, wenn es Zeit ist, und das Schicksal mit aller Kraft in andere Bahnen zu lenken, der kann nicht gelassen ziehen, wie ein Anderes lieber im Glende zu Grunde geht, als mit einem Vorurtheile bricht und — handelt. Ja, auch wir sagen: Geduld, Liebe und Opferfreudigkeit sind das Weibes schönster Schmuck, aber in Schwäche dürfen diese niemals ausarten und wo es sich um das Gute, um das Rechte und Notwendige handelt, da werde die Thatkraft und die Beharrlichkeit auf den Schild erhoben und sie diffire unter Thun. — Mit bester Verdankung für Ihr reges Interesse an unseren Bestrebungen grüßen wir Sie freundlich.

„Handlangerin zum schönen großen Bau“ in G. Von Herzen als Verbandsmitglied willkommen. Immer durchdringender gewinnt die Ansicht Boden, daß nur veriente Kraft im Stande sei, den gewaltigen Schutthaufen von Vorurtheilen hinwegzuräumen; daß die „Schweizer Frauen-Zeitung“ auch in Ihrer „Bürgen“ Welt als lieber Haussfreund angesehen wird, freut uns von Herzen. Ebstlich anmuthet hat uns die launige Erzählung von dem Kolporteur, der Sie zum Abonniren einer andern Zeitung für Frauen überreden wollte und meinte, nach Ihrem einfachen Kleide zu schließen, seien Sie nicht im Stande, unser Blatt richtig zu verstehen, und daß das seinge, welches die Leserinnen mehr „unterhalte“ als zum Nachdenken animire. Ihren Bildungsgrade eher entsprechen würde! — Wie bedecktlich ist es doch mit dem Urtheile so vieler Menschen bekleidet: ein in die Augen fallendes Kleid soll die Livree der Bildung und der Noblesse sein! Gewiß haben auch Sie sich über solche Verblendung Ihre Gedanken gemacht. Wir entbieten Ihnen unsere herzlichsten Wünsche und Grüßen Sie bestens. Fr. G. S. in A. Ihre Beitrittsklärung ist dankend notirt; den ausgeprochenen Wunsch betreffend werden wir unser Bestes thun, um denselben entsprechen zu können.

Fr. A. S. in B. Die Expedition wird Ihre Wünsche bestmöglichst berücksichtigen; für Ihre freundliche Sendung unsern herzlichsten Dank! Sie werden das Gesandte gelegentlich finden. Möge der kommende Jahreswechsel uns wieder recht viele solche Gesinnungsgenossinnen zuführen!

Abonnantin aus Basel. Wir glauben nicht mit Unrecht, den Grund der gesteigerten Empfindlichkeit im körperlichen Befinden suchen zu müssen. Wollen Sie uns diesbezüglich möglichst eingehende Mitteilungen machen, damit wir im Stande sind, uns ein richtiges Urtheil zu bilden.

B. B. in B. Das Buch: „Unsere Töchter und ihre Zukunft“ von Direktor Karl Weiz kostet 2 Fr. 50 Rp. und sind wir mit Vergügen bereit, Ihnen dasselbe zu beschaffen. Ihre übrige Frage betreffend senden wir Ihnen Nr. 36 der „Schweizer Frauen-Zeitung“, welche Ihnen eingehende Antwort erteilt.

18. Unsere herzlichen Gratulationen! Die Schuppen auf dem Kopfchen der kleinen entfernen Sie durch jedesmaliges Abwaschen derselben im täglichen Bade, mit Seife. Sie müssen nur Sorge tragen, daß von dieser letzteren nichts in die Augen kommt. — Was die Kinderkrämpfe (Gichter) anbelangt, so sind dies durchaus keine Zufälle, denen alle Kinder unterworfen sind. Es sind dies Nervenreize, die in diesem zarten Alter hauptsächlich in Verdauungsstörungen ihren Grund haben. Auch nur ausnahmsweise genossene unpassende Nahrung der Mutter oder eine stattgehabte Aufregung der nährenden Mutter sind im Stande, solche Störungen hervorzurufen. Ein laues Bade mit Kamillenzusatz wird dem kleinen Wesen bald Ruhe schaffen. Klügere lebhaftes Anerkennung den neuwertigen Erziehungsgrund-sätzen und freundlichen Gruß!

J. Die Frauenwelt ist, wie eine Menge von Briefen uns thut, keineswegs gewillt, die ihnen ihrerseits zugestandenen Rechte in Gebrauch zu ziehen. Es thut uns wirklich leid, nicht alle diese schriftlichen Ausserungen in diesem Blatte reproduzieren zu können, wir müßten denn dieser Materie eine Extrablage widmen. Die eine oder andere der vielen eingegangenen Arbeiten werden wir indeß nicht ermangeln, Ihnen vorzuführen. Besten Gruß!

O. B. in B. Ein bezügliches Interat in unserem weit verbreiteten Blatte wird Ihnen am sichersten zu den gewünschten Adressen verhelfen; wo solche Sachen vorhanden sind, wissen wir natürlich nicht. Mit geschäftlichen Kalkulationen für Andere können wir uns unmöglich befassen, da erstens die kommerzielle Werbung bei uns ein sehr stielmütterlich entwickelter Theil ist und wir keine derartigen Verpflichtungen auf uns nehmen können, so lange — uns schwer auf dem Herzen liegende — Privatbriefe Monate und Monate lang auf Erledigung harren müssen und so lange wir mit Arbeiten für den „Schweizer Frauen-Verband“ noch im Rückstand sind.

Irma. Wir wahren in jedem Falle Diskretion und, trotz Ihrer liebenswürdigen Art zu bitten,theilen wir Ihnen „nicht einmal die Anfangsabfahrt“ des fraglichen Namens mit. — Wer wird ja neugierig sein!

S. B. in B. Ihr Wunsch soll mit Vergnügen erfüllt werden, beweist er doch, dem Gefammtwohl und dem Behagen des Einzelnen zu dienen. Für Ihre Anregung danken wir bestens.

L. L. Kleidermacherinnen und Damenjohnerinnen haben wir bald mehr als Kundinnen; — an ergraten Kleiderinnen aber und besonders jolchen, die genaue Arbeit liefern, auch im Majestätisch, ist wirklicher Mangel. Mit dieser Branche befassen sich höchstens ältere Frauen, die neben ihrer Hausharbeit noch eine Beschäftigung juchen, bei deren Ausführung die Tyrannin „Mode“ nicht maßgebend ist. Da es aber bei der Industrie immer angenehmer ist, die Arbeiterin im Hause selbst zu haben, so ist für diese Arbeitssuchenden oft Mangel an Arbeit, währenddem eine Haushfrau oft lange umsonst nach einer tüchtigen Person suchen muß. Ein Grund zu dieser Thatfrage mag freilich auch darin liegen, daß es ein altes Herkommen ist, die Fleckerinnen weniger gut zu bezahlen, als die eigentlichen Schneiderinnen. Gewiß würde noch manche Kleidermacherin, die in Folge erdrückender Konkurrenz nicht genug Arbeit hat, oder die sich den an den Beruf gestellten übertriebenen Anforderungen nicht gewachsen fühlt, mit Vorliebe und mit Besitz sich der Tätschbarkeit widmen, wenn sie hierfür gut bezahlt würde. — Das Verwundete wollen Sie ges. in der kaltsch. Buchdruckerei für uns abgeben, welche uns den Gegenstand bei Gelegenheit übermitteln wird. Freudlichen Gruß!

Nördliche Schweiz. Ihre wertvollen Mitteilungen überraschen uns keineswegs; auch wir haben leider gleichen Orts die nämlichen Erfahrungen gemacht. Die Genügsucht ist eben der schlimmste Feind der Befreiung unserer sozialen Verhältnisse, und so lange selbstvergängliche edelsteinde Menschen sich's am Mund abpauen, um einem um Unterflügung Bittenden zu helfen und der Unterstüpte sodann mit Kind und Regel seine Erholung im Wirthshausje sucht, so lange kann auch der allgemeine Notth nicht abgesoflen werden. Der missbrauchte Geber verschleift seinen Beutel und der keine Wohlthaten mehr in Empfang nehmen kann, sucht nicht bei sich selbst die Schuld, sondern wird verbittert.

J. S. in S. B. Ihre Sendung verdanken wir bestens; eine Zusammenstellung aller eingegangenen Briefen contra X. wäre interessant. Ihre freundliche Sendung von Adressen ist uns ein Beweis, daß die Tendenzen unseres Blattes von Ihnen unterstützt wird.

F. B. in St. G., Hon. T. B. in B. und **Freund in A.** Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ wird nicht fortsetzt; Sie dürfen dies mit Zug und Recht verneinen, wir drängen uns nicht auf. Die Sache wird sich inzwischen wohl selbst berichtigt haben.

M. in B. und F. Die notirten Abonnements und Nachlesefindungen sind am Tage der Aufgabe an die Adressen befestigt worden. Besteht Dafür die gehabte Mühe.

B. B. Es wäre geradezu lächerlich, wenn wir Ihr Interesse an unserem Blatte Ihnen hätten wollen. Die auf dem gemeinnützigen Umgange defekt gewordenen Nummern sind wir sofort bereit, Ihnen zu ersetzen.

Naechstes Jühermädchen. Erlaßt Sie uns ein offenes Urtheil in dieser unbedeutenden Sache. Legen Sie die 80 Ct., welche das Bewußte kostet, in Gemeinschaft mit einer Freundin aus, dann haben Sie ein eigenes Urtheil. Die Ihnen von dritter Seite mitgetheilten Mängel sind auch uns aufgefallen, vielleicht, daß Sie selbst doch einiges Gute finden.

T. L. Herzlichste Grüße alterorts! Viel Arbeit und viel Segen — das Schönste allerwegen.

Bergborse. Als Ihren Zwecken in vorzülicher Weise dienendes Festgelehr empfehlen wir Ihnen das Buch „Atlas des Pilgerleben“ o. C. Wagner-Groben, Warter in Lauingen (im Verlage der Missionsschulhandlung in Basel). Das Familienleben des Erzvaters Jakob wird in so feiner und geisthafter Weise dem Leser vorgeführt, daß es dasselbe ohne besondere Mühe seinen eigenen Verhältnissen anpassen und sich reiche Nutzungen daraus ziehen kann.

Hon. B. B. in B. Das Gewünschte wurde mit bestem Danke notirt; nicht die Summe macht's, sondern die Gesinnung. Für Ihre wohlwollenden Wünsche entbinden wir Ihnen herzlichen Dank und Gruß!

Anonymous in B.:
Zweierlei Thränen.
Wenn du Geliebte weint,
Doch Du sie in der Höhe hast getränt,
So wird es wieder gut, wenn Du für jede Thrän'
Ihr einen Kub geschenkt.

Denn wenn die Jugend weint,
Sif's gleich dem warmen Regen,
Der Laub und Blumen sprühen läßt,
Man braucht sie nicht zu pflegen.
Doch, wenn Dein treus Weib Du kräbst,
Das lang' und schwer mit Dir getragen,
So blutet ihr das Herz,
Hörst Du sie auch nicht weinen und nicht klagen.
Der stills, bleiche Mund,

Die trüben Augen scheinen
Zeit ohne Nah und ohne Laut
Getränt in's bittere Weinen.
Nicht linder, warmer Sommerregen —

Sind jo des Alters salige Thränen —
Mit leichtem Fuß zu verwischen und zu trocknen,
Darfst, unbedachter Freund, Du ja nicht jorglos

wähnen.

Perschiedene. Fehlende Antworten mögen freundlichst mit Ueberhäufung von Arbeit entschuldigt werden.

Inserate.

Gesucht:

In ein Pfarrhaus auf dem Lande ein tüchtiges, treues Dienstmädchen. Gute Zeugnisse werden verlangt, guter Lohn und freundliche Behandlung zugesichert. Eintritt so schnell wie möglich. [707]

[720] Eine kleine Lehrersfamilie einer ostschweizerischen Hauptstadt, wo Gelegenheit zum Besuche verschiedener höherer Töchterschulen u. s. w. geboten ist, nimmt eine wohlerzogene, junge Tochter in ihren häuslichen Kreis auf, sei es als Pensionarin oder zur Ausbildung in den Hausgeschäften und weiblichen Handarbeiten. Bedingungen je nach spezieller Ueberrechnung. Für sorgfältige Erziehung, Ueberwachung und mütterliche Pflege in allen Theilen ist jede Gewähr geboten. Offerten vermittelt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Man sucht

in einem grösseren Orte der Ostschweiz für eine junge, gesittete Tochter Gelegenheit, sich in einem Privathause in allen vorkommenden häuslichen Geschäften auszubilden. Es wird in jeder Hinsicht familiäre Behandlung verlangt. Offerten unter Chiffre L E 708 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“. [708]

Ein ordentliches Mädchen sucht eine Stelle als Zimmermädchen oder zu Kindern. Dasselbe ist geübt im Nähen und Bügeln und hat gute Zeugnisse vorzuweisen. Eintritt nach Belieben. [472]

Näheres durch die Exped. d. Blattes.

Gesucht nach dem Kanton Bern:

Eine tüchtige, jüngere Kochin, die sich an den Hausgeschäften zu betheiligen und einen kleinen Garten zu besorgen hätte. Ohne gute Empfehlungen unnötig, sich zu melden. Eintritt 15. Dezember. Reisekosten werden vergütet. [682]

Töchter-Pensionat

von
Madame Borel-Bandelier in Couvet
(Neuchâtel).

Preis mässig. — Prospekte und viele Referenzen zu Diensten. [713]

Für Eltern.

[552] In dem Institut „La Cour de Bonvillars“ bei Grandson (Waadt) werden noch einige junge Leute aufgenommen. — Studium der neuen Sprachen, Buchhaltung etc. Prospekte und Referenzen versendet der Vorsteher **Clt. Jaquet-Ehrler**.

[719] Als eine der schönsten Weihnachtsgaben für Kinder sind zu haben mehrere schön ausgestattete und solide

— Kinderküchen —
in der Kantonal-Gewerbe-Halle, Beatengasse, Zürich.

Grosse Baukasten,

beliebtestes Spielzeug für Kinder jeden Alters,

liefert in verbesserten, schönster Ausstattung zu Fr. 4, 6 und 8 [724]

Die Holztypenfabrik in Luzern.

Laubsäge-Artikel,

als: **Maschinen** und **Werkzeuge** aller

Art, in Kästchen und einzeln; **Vorlagen**

in grösster Auswahl; **Holz** in Linde,

Ahorn, Nussbaum und Mahagoni; ausführliche **Anleitung** zur **Laubsägearbeit**

für Anfänger etc. empfehlen

Lemm & Sprecher,

725] 7 Multergasse 7, St. Gallen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Als Geschenk
auf kommende Weihnachten
empfiehle meine **Harzer-Kanarienvögel**, ausgewählte Sänger (Roller und Flöter), zu billigen Preisen und unter Garantie gesunder Ankunft. **G. Härlmann**, Steingrübl 40, St. Gallen.

Laubsäge-Apparate,

vollständig in Kästen:

Laubsägebögen,

Laubsägebretter,

Laubsägeblätter,

Drillbohrer,

Oelpapier,

sowie verschiedene Utensilien in frischer grosser Auswahl empfiehlt

J. J. Wäspi

715] am oberen Thor, Lichtensteig.

Monogramme-Kautschukstempel, Firma- u. Datum-Kautschukstempel, Automaten (Taschenstempel), Kapsel-Kautschukstempel, Linge-Stempel,

Petschfaire für Initial-, Monogramm- und Wappen-Gravirung, Monogramm-(blank)Pressen.

[699] Ein Tit. Publikum ersuhte hiermit, zu gravirende Weihnachts-Geschenke, sowie Gravir-Arbeiten, bei welchen Anspruch auf gediegene Ausführung gemacht wird, gefälligst demnächst aufgegeben zu wollen, da bei Ansammlung von Geschenken in den letzten Tagen vor Weihnachten nicht allen Anforderungen entsprochen werden kann.

Achtungsvollst empfiehlt sich

W. Rietmann-Rheiner, Graviranstalt,

5 äussere Engelgasse — unterer Graben 5

St. Gallen.

Alfred Schinz

Spezereihandlung

26 Hottingerstrasse 26

Hottingen

empfiehlt bestens in ganz frischer Sendung:

C. H. Knorr's

beliebte Suppen-Einlagen:

Tapiocca Julianne,

Tapiocca du Brésil,

Perl-Tapiocca,

Ris-Julianne,

Sagou rose des Indes,

Grünkornmehl,

Erbsenmehl,

Gerstenmehl,

Hafermehl.

Dr. Frey's Leguminosen (Kraftsuppenmehl), Nestle's Kindermehl,

Chamer Milch,

Liebig's Fleisch-Extract,

Prima in- u. ausländische Teigwaaren,

Ausgezeichnete Eiernuedeln etc. etc.

!! Fettlaugenmehl !!

Bestes, billigstes und rationellstes

Waschmittel.

Bei unübertroffen schneller Wirkung und leichter Anwendung durchaus schadlos für alle Stoffe. Billigst zu beziehen bei der

Fettlaugenmehl-Fabrik

Wiedikon-Zürich.

Muster und Prospekte franko und gratis.

[672]

Grösstes Antiquitäten-Magazin

J. Widmer, Wyl (St. Gallen).

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

Knaben- Paletots und -Mäntel,

Schüler-Vestons,
Schüler-Juppen,
Schüler-Anzüge,
Kadetten-Hosen,
Kadetten-Westen
empfiehlt in reichster Auswahl

[679] 722] Weihnachten naht, das schönste Fest für jedes Kindesherz. Wie bekümmert schauen manche Eltern auf ihre Kleinen, wie schwer fällt es ihnen, in dieser strengen Jahreszeit nur das Notwendigste für sie anzuschaffen, und wie gerne möchten sie ihnen doch eine Weihnachtsgeschenk bereiten. Da muss werkthätige Liebe mithelfen, wo sie kann, und bitten auch wir alle Kinderfreunde nah und fern, in alter Treue auch dieses Jahr wieder beizustehen, der grossen Kinderschaar der **evangelischen Schule Tablat** eine Christbeschreitung zu bereiten.

Dankbar nehmen Gaben und Beiträge entgegen im Namen des Frauenvereins der evangelischen Schule Tablat: Frau Stein-Wild, oberer Brühl, Fr. Sulzberger zur „Rose“, und Fr. Henriette Zollikofer, Theaterplatz, St. Gallen.

Th. Scherrer

zum Kameelhof — Multergasse 4
Filiale: Metzgergasse 1
— St. Gallen. —

Chr. Schmidt, Nekarsulm (Württemb.): Strickmaschinen.

Einzig prämiert, Stuttgart 1881; Silb. Medaille.
Vertreter für die Schweiz: [537]
Oechslin & Vogel, Schaffhausen.

Kinderkleidchen
für Mädchen von 1 bis 12 Jahren. Grosse Auswahl.
Kuhn-Kelly, Filiale
Speisergasse, St. Gallen.

Spezialität in Laubsäge-Artikeln.

Unterzeichneter hält ein grosses Lager jeder Art **Laubsäge-Utensilien**, als:
Laubsäge-Vorlagen, deutsche und italienische Zeichnungen;
Laubsäge-Holz in allen Holzarten;
Laubsägen in allen Nummern;
Laubsäge-Werkzeuge, Apparate in Kästchen und Chatouillen.
Laubsäge-Hand- und Tretmaschinen neuester Systeme;
sowie alle Arten **Verzierungen** und **Garnituren** en gros und en détail.
Fertige **Laubsäge-Gegenstände** aller Art in grosser Auswahl, sowie Anfertigung auf Bestellung und das Zusammensetzen gesagter Arbeiten wird schnellstens und elegant besorgt.

Billigste Preise und reelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

Josef Stark,
Laubsäge-Utensilien-Geschäft,
670] Theaterplatz 11, St. Gallen.

1. Preis: Ausstellung „Melbourne“ 1881.

Spielwerke,

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression. Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen,

2—16 Stücke spielend, ferner Necessaires, Cigarrenständen, Schweizerhäuschen, Photographicialbums, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen, Arbeits-tische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vor-züglichste empfiehlt [273]

J. H. Heller, Bern.

100 der schonesten Werke im De-
trage von 20,000 Franken kommen
unter den Kunden von Spieldosen
von Noember a. c. bis 30. April
1883 als Prämie zur Vertheilung.

Bitte an Kinderfreunde.

722] Weihnachten naht, das schönste Fest für jedes Kindesherz. Wie bekümmert schauen manche Eltern auf ihre Kleinen, wie schwer fällt es ihnen, in dieser strengen Jahreszeit nur das Notwendigste für sie anzuschaffen, und wie gerne möchten sie ihnen doch eine Weihnachtsgeschenk bereiten. Da muss werkthätige Liebe mithelfen, wo sie kann, und bitten auch wir alle Kinderfreunde nah und fern, in alter Treue auch dieses Jahr wieder beizustehen, der grossen Kinderschaar der **evangelischen Schule Tablat** eine Christbeschreitung zu bereiten.

Dankbar nehmen Gaben und Beiträge entgegen im Namen des Frauenvereins der evangelischen Schule Tablat: Frau Stein-Wild, oberer Brühl, Fr. Sulzberger zur „Rose“, und Fr. Henriette Zollikofer, Theaterplatz, St. Gallen.

Schnellfeuerlöscher

(Haus-Extincteure)

sind unentbehrlich für jede vorsichtige und gewissenhaft geleitete Haushaltung, weil sie besonders die gefürchteten Brandausbrüche durch **Explosion von Lampen, Petroleumherden etc. sofort zu bewältigen** im Stande sind, vermittelst der verwendeten anerkannten vorzüglichen Löschnasse. — Preise der kompletten Apparate in verschiedenen Grössen von **Fr. 3.70 bis Fr. 10.90**. Prospekte gratis und franko.

710] **Zehnder, Ingenieur, Basel.**

Von dem beliebten Schwarzen Thee

hat wieder eine direkte Sendung neuester Ernte empfangen und empfiehlt bestens
A. Dieth-Nipp, Conditor, Marktplatz 23, St. Gallen.

Ebenso empfiehlt einen garantirten reinen, vorzüglichen **Café à Fr. 1.20 per 1/2 Kilo**, bei grosser Abnahme billiger.

Flanelles, Spagolets, Pelz-Piqué, Pelz-Barchent zu Hemden, Unter-kleidern und Jacken,

wollene und abgesteppte Bettdecken

Reisedecken, Pferde- und Bügelledecken, Damaste, Kölnsch, Indiennes, Leintücher, Handtücher, Tischzeuge, Servietten, Baumwolltücher etc. etc., leinene Taschentücher, Hemdenbrüste empfiehlt in sehr grosser Auswahl zu billigen, aber festen Preisen

712] **R. Volkart-Wolff's Nachfolger**

(H. Vogel-Widmer)

Limmattquai 46, Zürich.

Sonntags bleibt der Laden geschlossen.

Fröbel'sche Beschäftigungsmittel und Spiele.

706] Kindergarten-Materialien, Gegenstände zum Ausstechen, Aushänen, Brodieren. Interessante Kinder- und Familienspiele. **Jugendbibliothek**. Billigste Preise. Katalog gratis und franco. (H 2339 Y) **Schulbuchhandlung Antenen, Bern.**

Handarbeiten.

Angefogene und fertige **Stickereien** auf Stramin, Tuch, Plüsch, Brocat und Leinwand, in neuesten, geschmackvollen Dessins.

Vorgezeichnete Servietten, Tischläufer, Handtücher, Buffet- und Servirtisch-decken, italienische Schürzen etc.

Leinene Decken für Kreuzstich in jeder Art und Grösse.

Pompadour-Taschen (Ridicule), fertig und vorgezeichnet in Plüsch, Atlas und Leinwand.

Feine Korbwaren und Holzschnitzereien.

Portefeuilles und Cigarren-Etuis, für Stickerei geeignet.

Monogramme werden auf jeden wünschbaren Stoff gezeichnet und gestickt, ebenso Wappen.

Material für alle Handarbeiten. — Neueste Dessins. — Billigste Preise.

619] — Auf Verlangen Einsichtsendungen. —

Frau E. Coradi-Stahl, Pelzgasse, Aarau.

Gummi-Sohlen.

Dieselben bewähren sich namentlich bei nasser Witterung, Schnee und Eis, als sehr praktisch und außerordentlich solid, und eignen sich auch für Reparaturen zum Sohlen vortrefflich.

Aufträge dieser Art, sowie alle in's Schuhfach einschlagenden Arbeiten nimmt entgegen

Heinrich Greinacher zur Harmonie, St. Gallen

675] Speisergasse 20.

Linoleum-Teppiche,

674] schönster und solider Bodenbelag für Zimmer und Corridors jeder Art, empfehlen

Jac. Baer & Co.,

Arbon am Bodensee.

(0 138 A)

Musterbuch oder Originalmuster und Preise stehen zur Verfügung.
Prospekte sind auch bei der Expedition dieses Blattes zu haben.

Biber und Kräpfli,

weisse und braune. **Schwabebrod**, Lebkuchen, Möckli empfiehlt an-gelegentlich [695

Hager-Rietmann,
Katharinengasse Nr. 1, St. Gallen.

Bestes Lederfett

(Schuhschmire) fabrizirt und ver-kauft per Topf zu 50 Rp.

J. J. Biser, Schuhmacher,

721] zur Alpenrose, Herisau.

Verkauf der Produkte

der

Wattwiler Webschule:

Bettvorlagen und Überwürfe,
Bodensteppiche,
Läufersteppiche,
Tischsteppiche,
Tischzeuge,
Handtücher,
Piqué und Pelz-Piqué,
Canapéstoffe.

Alle Artikel, aus den besten Garnen gearbeitet, werden mit den kleinsten Nutzen wieder abgegeben.

Muster-Sendungen franco. [702

Es empfiehlt sich achtungsvollst

Der Verkäufer:
J. Guggenheim.
Wattwil, im November 1882.

Suisse Illustrée pour Etrennes.

Envoi fco. de Prospectus sur demande.

S'adresser au Bureau du Journal à Lausanne.

Haushaltungslack,

ausgezeichnetes Präparat zum Aufrüttchen von Möbeln etc. ist stets vorrätig bei P. L. Zollikofer zum „Walldhorn“ in St. Gallen.

[669]

Herren-Schlafröcke

in billig, mittelfein und hochfein empfiehlt in reichster Auswahl

[680]

Th. Scherrer,

Spezialgeschäft in solider, fertiger Herren- und Knaben-Confection Kameelhof — Multergasse 4, St. Gallen.

Filiale: Metzgergasse 1.

Bei Postaufträgen erbitte Massangabe.

Für Fr. 15. —

versende ich einen guten, achromatischen

Militär- und Reise-Gucker,

auch für Theater passend, mit **Leder-Etui** und **Riemen** versehen. Objektive 43 mm. Durchmesser. **Grosses Sehfeld** und **Klarheit** garantirt.

E. Gautschi,
Optiker und Fabrikant,
in Lausanne,
541] 9 Rue de Bourg 9.

Blutarmuth

(Bleichsucht, weisser Fluss). Schwäche-zustände, Krankheiten des Magens, der Haut (Flechten etc.), Nervenleiden, Geschwüre aller Arten heilt nach einfacher Methode (durchaus wissenschaftlich) mit brillantem Erfolge brieflich

[549]
Spezialarzt Dr. Buck,
Netstal (Glarus).

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

Kunst- und Frauenarbeit-Schule
von Geschw. Boos, Seehofstrasse 16, Seefeld-Zürich.
716] Aufnahme neuer Schülerinnen in sämmtlichen Fachklassen der Anstalt am 8. Januar. Zur Besichtigung gefertigter Arbeiten ist Jedermann höchstens eingeladen. Pension — verbunden mit französischer Conversation — bei den Vorstehern, auf Verlangen mit theoretischer und praktischer Anleitung in Haushalt und Küche. Prospekte gratis und franko. (H 4736 Z)



Neu komponirte Brustbonbons: „Pâte pectorale Jaiser“

wirkliches und lieblich schmeckendes Hausmittel gegen Husten, Lungenkatarrh, Heiserkeit; sie lösen die zähen Schleime und beschleunigen sehr das Reifen des Keuchhustens. Allein auch bereitet vom Erfinder der weithin bekannten Hustenbonbons:

Jujubinen und Maltinen Conditorei

C. Jaiser, Confiseur z. gold. „Schwanen“, Winterthur.
Offen und in Schachteln dasselbst zu beziehen, sowie durch die Apotheken
in Zürich, St. Gallen, Basel etc. (M 1129 G) [689]

502] Carl Grüning, Marktgasse, Bern,
Spezerei- und Colonialwaaren-Handlung,
empfiehlt bestens
Thee, Chocoladen, engl. Bisquits, Cognac, Rhum und Kirsch.

Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Von grösster Wichtigkeit für jede

Haushaltung

und besonders für

Hôtels, Restaurants und Pensionen

sind unsere aus nickelplattirtem Eisenblech (Patent) gefertigten

Haus-, Tafel- und Küchengeräthe, welche durch Geschäfte von Haushaltungs-Gegenständen bezogen werden können.

Dieselben sind:

so schön und dauerhaft im Glanze wie Silber, weil sich die dem Eisenbleche aufgeschweissten, aus reinem Nickel bestehenden Platten nicht abnutzen —

— also keine blos galvanische Vernicklung —

so unzerstörbar wie Eisen, weil ihr Kern aus Eisenblech besteht;

wohlfeiler als Porzellan, weil durch ihre Unzerbrechlichkeit ihr ohnehin schon mässiger Preis ein sehr billiger wird;

brauchbarer als andere Geschirre, weil sie jeder Küchen- und Obstsäure widerstehen und auch auf offenem Herdfeuer ihren Glanz und ihre Dauerhaftigkeit nicht einbüßen.

Die Uebelstände der meisten andern Geschirre, wie das Rosten der Eisenware, der Grünspan der Kupferware, das Matt- und Gelbwerden der Alpaca- und Neusilberwaren etc., werden hier absolut vermieden.

Ihre Reinhaltung ist mübellos (Abwaschen mit heissem Wasser nach Gebrauch oder Auskochen in Seifen- oder Sodawasser).

Speziell machen wir aufmerksam auf

Kaffee- und Thee-Bretter,

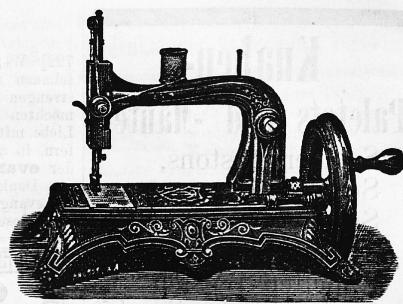
einfach glatt oder reich dekorirt, durch Schönheit und Dauerhaftigkeit gleich ausgezeichnet.

Wir fabrizieren ferner: emaillirte Eisenblechware, blau, braun und weiss, ganz weiss und dekorirt, verzinnte und geschliffene Eisenblechware,

sowie auf Bestellung: galvanisch vernickelte Messingblechware, und empfehlen uns unter Zusicherung prompter und sorgfältiger Bedienung bestens.

(O F 9199) Email- und Metallwaaren-Fabrik Zug.

Grösstes Nähmaschinen- Geschäft der Schweiz.



622] Man verlange unser illustriertes Preis-Verzeichniss.

Schmid Beringer & Cie.
Solothurn.
NB. Wiederverkäufern Rabatt.



[O. F. 9512]

Der Universal-Kochtopf

von G. Fietz & Sohn in Wattwil ist das beste und billigste Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparnis garantirt. Vorrätig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unsreits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ im „Landhaus“ in Neudorf-St. Gallen.

Med. Dr. Meister in Oerlikon bei Zürich.

Leberkrankheiten und Magenleiden.

40jährige Praxis.

Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr.

585]

Bei mir erschien und durch die Expedition dieses Blattes ist zu beziehen:

[94]

Unsere Töchter und ihre Zukunft.

Mädchen-Erziehungsbuch
von Karl Weiss,

Director der Handels- und Gewerbeschule
für Frauen und Töchter zu Erfurt etc.,
früher Victoria-Bazar in Berlin.

2. Auflage. Preis Fr. 2.50.

Eltern, welche ihren Töchtern eine selbständige und geachtete Zukunft sichern wollen, werden in diesem Buche alle zeitgemässen Fragen von einer Autorität gelöst finden.

L. Oehmigke's Verlag
(R. Appelius)
55 Commandantenstrasse
in Berlin.

Gestickte Vorhangsstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst

[418]

Eduard Lutz in St. Gallen.

Muster sende franco zur Einsicht.

Gicht- und Rheumatismus-Leidenden

kann von einem vieljährig gewesenen Patienten ein an sich selbst und durch zahlreiche Versuche vorzüglich erprobtes Mittel empfohlen werden. Anzuwenden auch im hartnäckigsten, schwierigsten Falle mit sicherem Erfolg.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
J. S. Anneler in Thun.

[644]